

Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Geitweise Nebenblätter: Sanitätsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der S. S. Staatsschulden und der S. Altes- und Landes-Kulturrentenanstalt, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplanzen auf den S. S. Staatsforstrevieren.

Nr. 284.

Beauftragt mit der Oberleitung (und pressegesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Donnerstag, 7. Dezember abends

1916.

Verlagspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postämter 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktag. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingeladn 160 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsangelegen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Bukarest, Ploesti und Sinaia sind von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen worden.

Im Balkan und nordwestlich von Soos-Mezö wurden den Rumänen wichtige Stützpunkte entzissen.

In den letzten Wochen sind von den deutschen Unterseebooten im nördlichen Eismeer sechzehn mit Munition beladene Dampfer versenkt worden, die für Rußland bestimmt waren.

Se. Majestät der Kaiser hat am 5. d. M. das vom Bundesrat und vom Reichstag angenommene Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst Allerhöchst vollzogen.

Lloyd George ist vom König von England mit der Bildung eines nationalen Ministeriums beauftragt worden.

Amthlicher Teil.

Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst geruht, dem Lehrer Hofrat Prof. Paul Raumann bei der Kunstgewerbeschule aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst geruht, dem Schuhmann Görner in Sofia die Friedrich August-Medaille in Silber mit der Spange zu verleihen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 1. Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Der Dobrujscha-Feldzug.

II.

Der Durchbruch.

Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls v. Radenjan erhalten wir folgende Zuschrift:

Der Flügelschlag des siegreichen Verfolgungskampfes ist wie alles Irdische durch materielle Sorgen beschränkt. Der Ungeheim der vorwärts drängenden Menschen entfernt sich immer weiter von den Vorratskammern, aus denen eine Armee täglich mit Nahrung und Eisen gespeist werden muß. Wenn der Nachschub dieses Betriebsstoffes unter den schwierigsten Verhältnissen leidet, wie sie auf dem Kriegsschauplatz hier in ungewöhnlichem Maße vorhanden sind, bleibt nichts übrig, als sich durch Sammellager den Rückhalt für neue Taten zu schaffen. Kein Wagnis ist zu groß, wenn sein Gelingen nur von der Fähigkeit der Truppe abhängt; es an Zufälligkeiten ausreichenden Nachschubs zu setzen, wäre der Keim des Verhängnisses. Schon bei den Vormärschen in Galizien, Polen, Serbien hatte sich ein gewisser Rhythmus der Vorwärtsbewegung herausgebildet. Auf mehrtägige Angriffsstöße folgten Pausen, in denen das Netz der Nachfuhr in Ordnung gebracht, unterdessen die feindliche Stellung erkundet und die eigene Gruppierung ihr angepaßt wurde.

Erst die spätere Geschichtsschreibung wird ein getreues Bild der Nachschubschwierigkeiten zeichnen können, mit denen eine größere Armee in diesem unentwidesteten Lande zu kämpfen hatte. Der vorübergehende Stillstand unserer Vormarsches hatte den hoffnungsbereiten Gegner zu dem stolzen Glauben verleitet, daß sich unsere Truppen nicht die Kraft zumachen, die besetzte Eisenbahnlinie Constanza-Cernavoda in ihre Hand zu bekommen. Die Verbandspresse vergaß rasch die soeben erlittene Niederlage und jubelte. Die rumänischen und russischen Divisionen hatten sich von ihrem Schreden erholt und unternahmen mit Verstärkungen in ständig wiederholten Angriffen den Versuch, ihrerseits die Offensive wieder aufzunehmen. Sie wurden an allen Stellen unserer schnell besetzten Front mit schweren Verlusten immer wieder abgewiesen. Die Schwächung, die sie sich auf diese Weise selbst bereiteten, konnte unserer Führung nur erwünscht sein.

Die Vorbereitungen für den geplanten Durchbruch wurden in gewohnter Sorgfalt getroffen. Vor dem Stützpunkt Cobadinu wurden bewährte bulgarische Regimenter, gegenüber dem starken Bollwerk Topraisar eine neu ein- getretene deutsche Division zusammen mit der Brigade v.

eingesetzt. Land- und Seeflieger überwachten in unermüdlichem Pflichteifer den feindlichen Aufmarsch, sie störten durch fast tägliche Bombenwürfe und Maschinengewehrfeuer den Truppen- und Materialverkehr über die Brücke bei Cernavoda, die Truppenausladungen im Hafen von Constanza und griffen mit guten Erfolgen die Bivouacs und Munitionslager an. Die Nachricht von dem hellenweissen Ausbruch der Cholera in feindlichen Quartieren gab zu vorbeugenden Maßnahmen Anlaß. Deutsche Unterseeboote hielten sich bereit, unsere rechte Flanke von See aus zu bedecken.

In mehrmaligen, weit ausgebreiteten, schon in Friedenszeiten mit allen Befähigungsmitteln ausgebauten Stellungen stand ein an Zahl erheblicher Feind gegenüber. Auf einer Front von etwa 70 km waren vier voll aufgestellte rumänische, zwei russische, eine serbische Division, ferner eine russische Kavalleriedivision und eine rumänische Kavalleriebrigade teils vorne, teils in Reserve in gefechtsbereiter Verteidigung. Eine weitere russische Schützendivision und ein weiteres russisches Armeekorps trafen kurz vor dem Durchbruchtag im Kampfgebiet ein. Ernste, harte Tage standen bevor. Aber mit fester Zuversicht legten die verbündeten Truppen ihr Schicksal in die Hände ihres begeisterten, flegelbewohnten Führers. In der Anlage und genauesten Vorbereitung war alles Erdentliche geschehen. So konnte auch die Führung mit gutem Mute hoffen, daß die Durchführung der Befehle den Erfolg erzwingen würde.

Am Morgen des 19. Oktober wirbelten im klaren Herbstlicht auf der ganzen Front die schweren Eisenklügel zum Sturm. Der Feind war zunächst aus seinen teilweise erst in letzter Zeit mit Draht umspinnenen Vorstellungen zu werfen. Der Angriffsbefehl forderte den Vormarsch auf der ganzen Linie. Von einer kleinen Anhöhe, die einen weiten Überblick über die Ebene gewährte, leitete Generalfeldmarschall v. Radenjan mit seinem Generalstabsoberbefehl, General Tappen, die Kampfhandlung. Auf dem rechten Flügel führte die bulgarische Kavallerie, die sich schon auf dem Vormarsch bewundernswert geschlagen hatte, ihre Aufgabe schneidig durch. Auch auf der übrigen bulgarischen Front arbeitete sich die Infanterie todesmutig an die feindlichen Gräben heran. Der bulgarische Kronprinz weichte unter seinen Soldaten, ein Vorbild hingebendster Pflichterfüllung. Die türkischen Divisionen, denen Russen gegenüberstanden, gingen in guter Ordnung, wie auf dem Exerzierplatz, vor. Sie stürzten noch am ersten Tage die feindlichen Stellungen, machten 1500 Gefangene und erbeuteten zwei Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Die schwerste Aufgabe fiel einer deutschen Division zu, die gegen Topraisar angelegt war. Die rumänischen Stellungen waren vor dem Dorfe, teilweise tief eingesenkt, wie ein Spinnennetz ausgebreitet und mit starken Kräften besetzt. Das konzentrische schwere Artilleriefeuer, das auf den Gräben und Zugangswegen lag, konnte naturgemäß nur gegen einen Teil der weitverzweigten Anlagen wirken. Der Infanterieangriff hatte vor der feindlichen Stellung kilometerweit flachen, steppenartigen Boden zu überwinden. Es war somit dem Teil der feindlichen Verteidigungswerke, der von unserer Artillerie nicht gestört war, ein leichtes, sich der ungedeckten nähernden Schützen zu erwehren. Zweieinhalb Tage hat ein pomerisches Reservebataillon hier dem Feuerhagel des verzehnten Gegners getrotzt und ihm mit zähester Verbissenheit im schrittweisen Vordringen die Vorstellung und dann die Hauptbefestigungen entzissen. Der gefeierte Sturm bei St. Privat hat hier keine Auserhebung gefunden. Das Gelände war hier bei Topraisar freilich noch ungünstiger als dort, die Verteidigungskraft des Feindes durch die neuzeitliche Technik verstärkt. Nachts arbeiten sich die Kompanien an die Hindernisse heran. Sie versuchen, Sturmgassen in die Drahtverhaue zu schneiden. Der Gegner bemerkt die Annäherung und streut die Feuergraben über den Boden hin. Von den 24 Mann einer vorgeschobenen Offizierspatrouille bleiben drei Mann übrig. Es sind Stunden höchster Nervenanspannung. Der Tag bricht an. Die vorderen Schützen krallen sich regungslos in der schwarzen Erde fest. Das Feuer stutet über sie hinweg. Sie können nicht vorwärts, nicht rückwärts. An Munitionsnachschub und Nahrung ist nicht zu denken. Aber dem Feind steht ihre sprungbereite Nähe lähmend in den Gliedern.

Am dritten Vormittag wird das Dorf von den Nachbarregimentern im Osten umfaßt. Zwei Kompanien sind schon im östlichen Dorfrand. Da bricht die feindliche Mauer zusammen. Erst laufen einzelne weg, dann kriechen ganze Gruppen aus den Gräben, schließlich reißt alles aus, was Beine hat. Nun springen die Pommern auf, durchschneiden den Draht und nehmen die Verfolgung auf. Ein gestriegelter rumänischer Offizier in lackerter Eleganz wird von dem gedeckten Lisch eines tiefgelegenen Unterstandes hervorgeholt. Die Gefangenen berichten von der verheerenden Wirkung unserer Granaten. In den Gräben laufen mit irren Blicken Rumänen auf und ab, die den Verstand verloren haben.

Unsere Artillerie fährt vor. Dünne deutsche Schützenketten treiben den geschlagenen Feind vor sich her, der in etwa 20 Linien, dicht wie ein Ameisenhaufen, kopflos vor

ihnen flüchtet, Artillerie und Bagage zwischen den Reihen. Seine Verluste sind in dem übersichtlichen Gelände überaus schwer. Was nicht mitkommt, wird im Stich gelassen. Plötzlich stockt das fliehende Heer. Am Horizont taucht russische Kavallerie auf. Sie haut auf die Ausreißer ein und will sie zurückerzwingen. Aber die Kugeln unserer Musketiere haben mehr Gewalt über ihre Seelen als die Kosakenpeitschen. Nach einem kurzen, hilflosen Zaudern geraten die Massen wieder in Fluß, und die feindliche Kavallerie hat ein Einsehen und kreist mit ihnen aus.

Unter den 3300 Gefangenen der ersten beiden Tage waren 3000 Russen. Die Rumänen ließen sich lieber auf der Flucht aus nächster Nähe erschießen, als daß sie sich ergaben. Man hatte ihnen erzählt, daß sie in der Gefangenschaft grausam umkämen. Die rumänische Heeresleitung hat durch diese Schwermärchen selbst verschuldet, daß die Niederlage ihrer Dobrujscha-Armee zu einem so blutigen Abbruch am rumänischen Volke wurde. Auffällig ist ferner, daß sich unter den Gefangenen nur zwei Offiziere befanden. Es werden durch diese Tatsache die Aussagen ihrer Soldaten bestätigt, daß sich die vor dem Krieg so ruhmredigen Offiziere während des Kampfes bescheiden im Hintergrund hielten und die Kompanien durch Feldwebel oder Unteroffiziere befehligen ließen. Doch als es nach rückwärts ging, waren sie die Vordersten.

Der Krieg.

Zur Lage.

Der Deutsche Kaiser im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Se. K. und K. apostolische Majestät Kaiser und Königin Karl stattete gestern in Begleitung Sr. K. und K. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und des Chefs des Generalstabes Feldmarschalls Fhrn. Conrad v. Höbendorff Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser den ersten Besuch als Herrscher der verbündeten Monarchie im deutschen Großen Hauptquartier ab und verweilte dort bis zum Abend. Se. Majestät der Deutsche Kaiser, begleitet von seinem Generalstabsoberbefehlshaber Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Hindenburg, erwiderte den Besuch des hohen Verbündeten heute beim österreichisch-ungarischen Armeekommando. Se. apostolische Majestät verlieh dem Deutschen Kaiser das Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration und Allerhöchstdie-er seinem hohen Verbündeten das Eichenlaub zum Pour le mérite.

Erhöhung der Reichsmindestsätze der Krieger-Familienunterstützungen.

(M. J.) Der Bundesrat hat beschlossen, die Reichsmindestsätze der Krieger-Familienunterstützungen vorläufig bis zum April 1917 zu erhöhen. Danach soll jede Ehefrau monatlich wenigstens 20 M., jeder sonstige Berechtigte, besonders also Kinder, 10 M. erhalten. In Sachsen sind die Unterstützungssätze längst fast a snahmslos wesentlich höher, als die jetzt erhöhte Reichsmindestsätze. Sodas sich diese Erhöhung zunächst nur für diejenigen bemerkbar machen wird, die bisher nur die Reichsunterstützung erhalten haben. Wohl aber steht allen unterstützten Kriegergehörigen eine besondere Weihnachtsgabe in Aussicht. Die Erhöhungsbeträge auf die Monate November und Dezember 1916 sollen nämlich noch nachträglich allen Angehörigen als eine außerordentliche Weihnachtsgabe zusammen mit der zweiten Dezemberrate abgezahlt werden; es sind das also für jede Ehefrau 10 M., für jedes Kind oder anderen Angehörigen, der schon Unterstützung erhält, 5 M. Dieser Betrag wird in Sachsen ohne Rücksicht darauf ausgezahlt werden, daß hier die Unterstützungssätze bisher schon höher waren. Endlich bringt der Beschluß des Bundesrats noch eine sehr erfreuliche Verbesserung, die einen manchen belagerten Militärstand beseitigen wird: die Familien der aus dem Heere entlassenen Mannschaften erhalten nach dem Tage der Entlassung noch eine Halbmonatsrate als außerordentliche Unterstützung. Damit wird die Spanne ausgefüllt, die oft zwischen der letzten Unterstützung und der ersten Lohnzahlung lag.

Die Beschwerde der belgischen Regierung wegen der Verbringung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland.

Hierzu schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die belgische Regierung hat durch die mit der Vertretung der belgischen Interessen in Deutschland betraute parische Botschaft in Berlin wegen der Verbringung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland und ihrer zwangsweisen Heranziehung zur Arbeit Beschwerde erhoben